

## VON DER SCHREIBMASCHINE ZUM COFFICE – BENE SCHREIBT BÜROGESCHICHTE

Weitere Informationen  
www.bene.com

Das neu erschienene Buch „Alles eine Frage der Kultur“ bietet Einblicke in die Erfolgsbilanz des Unternehmens und seine Rolle im Bereich Architektur und Design. Für Nicole Kolisch ein willkommener Anlass, sich selbst auf Zeitreise zu begeben.

„Unser Produkt ist der Raum“, erklärt Manfred Bene im Doppel-Interview mit seinem langjährigen Weggefährten Architekt Laurids Ortner. Bene, 1790 als Tischlerei in Waidhofen an der Ybbs gegründet, generiert in Kooperation mit bedeutenden Architektinnen und Architekten weltweit neue Arbeitswelten. Bereits 1977 fand bei Bene der große Mindshift statt: vom Einzelmöbel zum Raumkonzept, nach dem Motto „Zuerst prägen wir den Raum, dann prägt der Raum uns“. Aber der Reihe nach.

### Die 50er Jahre: Knappheit, Netzstrümpfe und Jailhouse Rock

Fotos: bene



Die 1950er Jahre waren das Jahrzehnt der Hoffnung trotz Knappheit, des Wiederaufbaus und der großen Träume Made in Hollywood. Marilyn lebte vor wie schick es war, Sekretärin zu sein, und dass man mit keckem Zehnfingersystem bei Kalibern wie Cary Grant landen konnte.

Die Realität sah freilich weniger glamourös aus: Schreibmaschinen und Telefon waren Luxus, mehrere Nutzer mussten sie miteinander teilen. Bene reagierte mit einem Doppelarbeitsplatz und lagerte die begehrten Geräte diplomatisch auf einen abgesenkten Beistelltisch aus.

### Die 60er Jahre: Aufschwung, Mondflug, Good Vibrations

Mit den 1960ern hielt das „Wirtschaftswunder“ Einzug in die Büros: Jedem Mitarbeiter seine eigene Schreibmaschine! Dazu kamen Rechenmaschinen, Kopiergeräte – und der erste Rauchmelder. James Bond, Asimov und die Raumfahrt befeuerten Aufbruchgeist und Technikgläubigkeit des Jahrzehnts.

Für Bene markieren die 60er einen Turning Point. 1961 steigt der junge Manfred Bene ins Unternehmen seines Vaters ein, eigentlich sehnt er sich nach einem kreativen Beruf, aber die väterlichen Argumente („Ich zahl’

dir das Dreifache“) sind überzeugend. In seiner ersten Tätigkeit als Chauffeur bekommt er mit, wie schwierig es ist, Kunden über Zwischenhändler zu erreichen. Wer nicht bereits in die Produktentwicklung eingebunden ist, dem mangelt es oft an Herzblut und Verständnis. Die Konsequenz des Herstellers Bene: Den Verkauf machen wir künftig selber!

Manfred Bene: „Die zweite Erkenntnis aus dieser Reise war, wie banal und schlecht das Büromöbel-Design dieser Zeit war. Von Anfang an habe ich versucht, den Dingen auch eine gute Form zu geben.“

### Die 70er Jahre: Mehr als Wickie, Slime und Piper

Alles wird bunter. Bei Bene zeigt sich das in den kräftigen Farben des ORG2 Programms. Pinnwände und flexible Regalfächer laden zum Gestalten ein. Gemeinsam mit Laurids Ortner wird der Vorläufer des Mehrflächenarbeitsplatzes entwickelt: mit Kontaktsegmenten, Anbauten für Besprechungen am Arbeitsplatz. Manfred Bene: „Zu dieser Zeit kam die Fernsehwerbung auf, da hatten wir ein paar wilde Spots. Es war eine lustige, aufregende Zeit. Wir konnten fast alles machen, was wir bezahlen konnten. Klar war nur: Es muss sich etwas bewegen, man muss etwas anpacken. Ich war immer mutig. Nicht nur bei Entscheidungen, sondern auch im Verhalten den Menschen gegenüber. All das war sehr prägend für das Unternehmen und das Markenbild, das dabei entstanden ist.“

### Die 80er Jahre: Electric Dreams und Laurids Ortner

Die fantastischen 1980er sind das Jahrzehnt der EDV und der PCs – Arbeitsplätze müssen weltweit auf die neuen Anforderungen reagieren. Tischplatten sind erstmals durchgehend in gleicher Höhe erforderlich, man braucht mehr Platz für die klobigen Bildschirme. Auch Blendschutz ist nötig. Ergonomie wird zum Thema



Aus der Vereinigung zwischen „Coffee“ und „Office“ entsteht das „Coffice“.

am Arbeitsplatz, Tischflächen können und sollen neigbar sein. Die modulare Organisierbarkeit der Wand, ihre Verknüpfung mit dem Arbeitsplatz ermöglicht unterschiedliche Büro-Layouts. 1988 markiert einen Meilenstein für Markenbild

und Konzepte von Bene: Arbeitsplätze werden U- und T-förmig angeordnet. Auch diesmal ist es Laurids Ortner, der für das und mit dem Unternehmen vortprescht.

Manfred Bene erinnert sich an die Zusammenarbeit: „Mitte der 70er Jahre wurde ich bei einer Ausstellung

auf ein Objekt von Laurids Ortner aufmerksam. Das hat mich so fasziniert, dass ich ihn kennenlernen wollte. Ich bin einfach zu ihm nach Linz gefahren, weil ich ja genau diesen kreativen Muskel im Unternehmen haben wollte. Laurids wusste damals nicht, worauf er sich einlässt! Dann gab es eine unglaublich intensive, langjährige Zusammenarbeit: 30 Jahre. Wir sind ganz dicke Freunde geworden. Laurids hat Einfluss genommen auf das Unternehmen – und wir auf ihn. Sein erstes größeres Bauwerk war das Bürohaus für

Bene. Er war für mich wichtig, weil ich sehr viel lernen konnte von seiner Kreativität. Er hatte eine andere Sicht, eine andere Haltung, eine andere Perspektive auf Dinge zuzugehen. Jenseits von Bilanzzahlen.“

#### Die 90er Jahre: Krise, Handy, Email

Die Rezession trifft Europa und dabei auch die Büromöbelbranche. Materialschlachten, die in den 80ern einer aufgekratzten Zukunftsgläubigkeit entsprangen, fallen Sparstiften zum Opfer. Auch Bene bietet günstigere Systeme an und vermag sich so über das Jahrzehnt zu retten. Inzwischen werden Raumgliederungssysteme und Transparenz in der Unternehmenskultur immer wichtiger.

Das Fax darf eine kurze Konjunktur erleben, bevor es der Email weichen muss. Telefone werden mobil und omnipräsent. CERN schenkt uns das WWW. Bill Clinton hat Spaß im Office.

Bene setzt einen Fokus auf Konzentration, getragen vom Bewusstsein, dass es im Büro verschiedene Zonen für verschiedene Bedürfnisse braucht. Differenzierte Mikro- und Makro-Layouts entstehen.

#### Die 2000er: Y2K and beyond

Der angekündigte Weltuntergang durch den Millenniums-Bug findet nicht statt, die technologische Entwicklung gewinnt an ungeahnter Rasananz. Der fixe Schreibtisch verliert an Bedeutung, Arbeit wird mobil: Wir konsumieren Telefonie, Mails, Information und Kaffee on the go. Die Creative Industries boomen, mit ihnen die Freiberufler in prekären Verhältnissen, dennoch: Wer



PARCS: Auch auf einem Sofa sitzend kann Mehrwert geschaffen werden.

Arbeit auslagern kann, tut es. Die Generation Digital Native macht Starbucks zum Büro. Auch Bene hebt die Trennung zwischen „Coffee“ und „Office“ auf: Es entsteht das „Coffice“.

„Das Coffice ist ein Hybrid aus Kaffeehaus, Arbeitsplätzen, Meeting- und Besprechungsräumen, erklärt Manfred Bene. „Dort können die Mitarbeiter hingehen, wann immer sie wollen. Am Nebentisch sitzt ein Kunde oder Lieferant – alle auf Augenhöhe. Das Coffice bringt Wertschätzung für die Mitarbeiter zum Ausdruck. Denn ein Mitarbeiter ist in Wirklichkeit mehr wert als ein Kunde. Wenn ich keine guten Mitarbeiter habe, bekomme ich die Kunden gar nicht.“

Von gelebter Transparenz zeugt auch die Produktpalette des Jahrzehnts. Allen voran die RF Flurwand.

#### 2011: Third Places, Co-Working, „always on“

„Es bedarf Aufgeklärtheit, Realitätssinn und Progressivität, um zu erkennen, dass auch jemand, der auf einem Sofa sitzt, Mehrwert für das Unternehmen schafft“ – so lautet das Motto des PARCS Designers Tom Lloyd. Dass die Reise – entgegen aller Beharrungswiderstände – mehr und mehr in diese Richtung geht, ist offenkundig. Für die Branche bedeutet das ein Umdenken, eine Neu-Evaluierung dessen, was Büro ist und sein kann – und letztlich die Frage, ob es Büros im klassischen Sinne überhaupt noch lange geben wird, ob nicht andere Lösungen deren Funktion übernehmen?

Als Büromöbelfabrikant kann man da schon schlaflose Nächte bekommen. Aber nicht, wenn man Bene heißt.



#### Buchtipp:

##### Alles eine Frage der Kultur.

Der Beitrag von Bene zur Entwicklung eines Architektur- und Designbewusstseins in Österreich und darüber hinaus.

Herausgeber:

Kunstbank Ferrum – Kulturwerkstätte, Niederösterreichische Landesbibliothek

Redaktion: Walter Bohatsch, Theresia Hauenfels

Springer-Verlag, Wien – New York, 2010

Dt/engl., 120 S, zahlreiche farbige Abbildungen